

GROSSER KIRCHENFÜRST

# Ein großer Kirchenfürst

Der Metropolit der griechisch-unierten ukrainischen Kirche.

Andreas Graf Schepytyckyj

Das Jahr 1596 ist für das ukrainische Volk von eben so großer Bedeutung, wie das Jahr 1517 — der Beginn der Reformation — für das deutsche Volk: in beiden Fällen erfolgte eine religiös-kirchliche Spaltung, die auf die geschichtliche Entwicklung der betroffenen Völker von tiefgreifender Einwirkung war. Vor allem aber setzte sowohl hier wie dort ein kirchenpolitischer Kampf ein, der bis auf den heutigen Tag währt und viel Unheil im Gefolge hatte. Die Union der orthodoxen Kirche in den westukrainischen Gebieten, die im Jahre 1596 in der Kathedrale von Brest-Litowsk mit dem Papsi in Rom geschlossen wurde, hat vor allem zwei Mächte — Polen und Rußland — auf den Plan gerufen. In ihrer Feindseligkeit dem ukrainischen Volke gegenüber waren sie fortan bestrebt, die Unionsidee, sei es durch ihre Unterstützung oder Bekämpfung, für ihre imperialistischen Ziele auszunützen. Die Polen sahen in diesem kirchlichen Anschluß an Rom ein vielversprechendes Mittel zur Polinisierung der Westukrainer, die sich damals bereits im Verbands der polnischen Republik befanden. Rußland hingegen befürchtete durch die Union eine Bedrohung der Orthodoxie. Die orthodoxe Kirche der Ostukraine aber war an das Patriarchat in Moskau gebunden, welches im Kampf gegen die nationalen Freiheitsbestrebungen der Ukrainer stets ein wichtiges Bollwerk des russischen Imperialismus darstellte. So ließ Moskau vom ersten Tag der Union an kein Mittel unversucht, um sie zu bekämpfen, vielmehr durch ein verstärkte orthodoxe Mission die Russifizierung der Ukrainer unter dem Deckmantel der Abwehr gegen die Union zu betreiben. Den Höhepunkt dieses Kampfes erleben wir im gegenwärtigen Augenblick, in dem die gottlosen Bolschewiken kurz nach der Besetzung der westukrainischen Gebiete mit der Vernichtung der Union durch Ausrottung ihrer Hierarchie und durch gewaltsame Einführung der Orthodoxie begonnen haben.

Der Gedanke einer Union war dem ukrainischen Volke nicht neu. Schon im X. Jahrhundert sind im Kiewer Großfürstentum deutliche Bestrebungen nach einer engeren Zusammenarbeit mit Rom zu erkennen, die dann in den Plänen des westukrainischen galizisch-wolhynischen Fürsten Daniel Ende des XIII. Jahrhunderts, einen Feldzug des ganzen christlichen Europas gegen Asien zu unternehmen, ihren Ausdruck fin-

den. Für seine Haltung erhielt er aus der Hand des Papstes Innozenz III. die Königskrone. Die kirchlichen Unionsbestrebungen der Westukrainer mit Rom sind nicht zuletzt einer nationalen und kulturellen Gegnerschaft gegen Moskau entsprungen, sie entsprachen auch dem Willen, die kulturelle Selbständigkeit vor der geistig-politischen Vorherrschaft des damaligen Polens durch eine Anlehnung an Rom zu schützen. Dies ist, kurz umrissen, der geschichtliche Hintergrund, auf dem sich das Lebenswerk des Metropoliten Andreas Graf Scheptyzkyj abzeichnet.

Aus der langen Reihe hervorragender Erzpriester der unierten ukrainischen oder griechisch-katholischen Kirche ragt die Gestalt des vor vier Jahren verstorbenen Metropoliten Andreas Graf Scheptyzkyj leuchtend hervor, als einer historischen Persönlichkeit von hohem Rang und einer der größten Männer der neueren ukrainischen Geschichte. Seine bedeutendsten Verdienste liegen naturgemäß auf kirchlich-religiösem Gebiet, auf dem er als Haupt der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte. Seine Lebensaufgabe erblickte der Metropolit unter anderem in einer Verständigung, wenn nicht Vereinigung der westlichen und östlichen Kirchen im Sinne der Florentiner Union von 1459.

Doch sein Wirkungskreis war noch viel weiter gesteckt und sein Blick sah ferne Ziele, die es in national-kulturellen und politisch-staatlichen Lebensbezirken des ukrainischen Volkes zu erreichen galt und denen er mit dem heiligen Ernst seines tiefen Wesens und mit unbeugsamem Mut seiner lauterer patriotischen Gesinnung zustrebte.

Kraft seiner hohen kirchlichen Würde war Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj automatisch Mitglied des galizischen Landtages in Lemberg sowie des Reichstages und des Herrenhauses in Wien. Trotzdem griff er nur selten in das politische Spiel der damaligen Österreich-Ungarischen Monarchie und später der Polnischen Republik ein. Dort aber, wo namentlich aus entscheidenden kirchen- oder national-politischen Gründen, die Interessen des ukrainischen Volkes gewahrt werden mußten, zögerte Graf Scheptyzkyj niemals, sein gewichtiges Wort in die Waagschale der Debatten zu werfen und mit seiner ganzen Persönlichkeit für die gerechte Sache einzutreten. Denn er war infolge der damaligen allgemeinen politisch-parlamentarischen Lage von der Überzeugung erfüllt, daß die „Anschauung, ein Bischof dürfe sich in politische Angelegenheiten nicht einmischen, grundfalsch ist. Wir haben dazu das gleiche Recht, wie auch andere Bürger des Staates, ja selbst die Pflicht zwingt uns oft zu einem solchen Schritt.“

Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj entstammte einem alten ukrainischen Adelsgeschlecht, das seit Jahrhunderten in der westlichen Grenzmark der Ukraine im Pchemysler Bezirk, auf seinen von Urvätern ererbten Gütern saß. Am 29. Juli 1865 erblickte Graf Scheptyzkyj in Prylbytsche das Licht der Welt. Sein Vater, Iwan Graf Scheptyzkyj,

bekleidete lange Jahre das Amt eines Marschalls des Bezirksrates, seine Mutter Sophie war die Tochter des Grafen Alexander Fedro, eines der bedeutendsten polnischen Bühnendichter des XIX. Jahrhunderts. Mit seinem Taufnamen hieß Graf Scheptyzkyj Roman, Maria, Alexander. Seiner feingebildeten und von einer tiefen Gläubigkeit erfüllten Mutter verdankt Graf Scheptyzkyj seine fromme christliche Erziehung, die sein Leben entgegen den Erwartungen seines Vaters in kirchliche Bahnen lenkte. Nach der Reifeprüfung 1885 trat der junge Graf Scheptyzkyj im traditionellen k.k. Ulanenregiment seine einjährige Militärdienstzeit an. Doch ein rheumatisches Leiden veranlaßte ihn, den militärischen Dienst frühzeitig zu verlassen. Er studierte an der Universität Krakau und Breslau Jura und promovierte 1888 zum Doktor der Rechte.

Statt nun die vom Vater gewünschte Beamtenlaufbahn einzuschlagen, entschloß sich Graf Scheptyzkyj, einer alten Tradition seiner Familie zu folgen und Priester zu werden. So widmete er sein Leben dem Dienst an der Kirche und dem ukrainischen Volke. Als junger Mönch des alten Basilianer-Ordens in Dobromyl erhielt Graf Scheptyzkyj den Namen Andreas; die geliebte schwarze Mönchskutte war fortan ungeachtet seiner hohen kirchlichen Würde sein einziges Gewand. Seine theologischen und philosophischen Studien im Jesuitenkollegium zu Krakau beschloß Graf Scheptyzkyj mit der Erlangung der Doktorwürde beider Fakultäten.

Eine besondere Sprachbegabung machte es ihm leicht, neben seiner Muttersprache und den klassischen Sprachen des Altertums, des Griechischen und Lateinischen sowie des Hebräischen und Altslawischen, auch noch einige moderne Sprachen, wie Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Polnisch zu erlernen und zu beherrschen. Er konnte sich auch gut in einer Reihe anderer slawischer und romanischer Sprachen verständigen. Diese umfassenden Sprachkenntnisse kamen dem Metropoliten auf seinen ausgedehnten Auslandsreisen und bei dem regen Verkehr mit vielen namhaften Ausländern sehr zu statten.

Im Jahre 1896 wurde Graf Scheptyzkyj zum Abt eines Basilianer Klosters in Lemberg ausersehen. Dort erhielt er zum ersten Male Gelegenheit, eine intensivere religiös-kirchliche Tätigkeit zu entfalten. Er gründete die religiöse Zeitschrift „Der Missionar“, die für die breiten Massen des Volkes bestimmt war und sehr bald eine ungemein große Verbreitung fand. Zugleich schuf er einen eigenen Verlag mit Druckerei, die sehr bald für das allgemeine ukrainische Schrifttum von nicht zu unterschätzender Bedeutung wurde.

Ein glücklicher Stern waltete über der priesterlichen Laufbahn des jungen Abtes. 1899 wird er zum Bischof der Diözes Stanislaw und kaum ein Jahr später zum Metropoliten der griechisch-katholischen Kirche, zum Erzbischof von Lemberg und Bischof von Kamenez-Podolskyj ernannt. Dadurch wurde Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj, wie be-

reits erwähnt, nach den damaligen Verfassungsbestimmungen der Österreich-Ungarischen Monarchie automatisch mit hohen politischen Würden bedacht. Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wurde Graf Scheptyzkyj Mitglied des Ukrainischen Nationalrates.

Im Schatten dreier seiner Vorfahren, Warlaam, Atanasius und Leo, die im Laufe des XVIII. Jahrhunderts auf dem Bischofstuhl in Lemberg gesessen hatten, zog der junge Metropolit Andreas, kaum 55 Jahre alt, in das Metropolit-Palais auf dem St. Georgsberg in Lemberg ein und erhielt im schönen barocken Dom die Weihen für sein neues hohes Amt. Während seiner 45-jährigen Amtszeit verließ Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj nur zweimal für eine längere Zeit diesen heiligen Berg. Das erstemal Ende 1914 als Gefangener des russischen Zaren für die Dauer von zwei Jahren, die er im Innern Rußlands in einem Klostergefängnis zubringen mußte; das zweitemal begab sich der Metropolit im Jahre 1921 auf eine fast zweijährige kanonische Visitation der ukrainischen griechisch-katholischen Diözesen in Kanada, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien und Argentinien. Auf dieser Reise besuchte Graf Scheptyzkyj auch einige Hauptstädte, um die damals maßgebenden Politiker für die Sache der ukrainischen Eigenstaatlichkeit zu gewinnen. Die polnische Regierung verübelte indessen dem Metropolit diese patriotischen Bemühungen und hielt ihn sogar einige Zeit in Posen gefangen.

Die unbeugsame patriotische Haltung dieses großen ukrainischen Kirchenfürsten brachte ihm namentlich in polnischen nationalistischen Kreisen viele Gegner ein, die es nicht nur versuchten, ihm bei der eigenen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sondern auch im Vatikan ihre Intrigen gegen den Metropolit zu spinnen. Ungeachtet dessen erfreute sich Graf Scheptyzkyj bei der Kurie großer Wertschätzung und uneingeschränkter Vertrauens. Ein Beweis dafür ist der Plan des Papstes Leo XIII., die Lemberger Metropole zum Patriarchat für alle von Ukrainern bewohnten Gebiete der Österreich-Ungarischen Monarchie zu erheben. Der Primas von Ungarn verstand es jedoch, diese Absicht zu paralysieren.

Es gab kein kirchlich-religiöses, kulturpolitisches oder wirtschaftliches Lebensgebiet des ukrainischen Volkes, das nicht das segensreiche Wirken des Metropoliten in nachhaltiger Weise verspürt hätte. Er gründete u. a. die ukrainische griechisch-katholische theologische Akademie mit zwei Fakultäten (Philosophie und Theologie), die theologische Gesellschaft in Lemberg, reformierte die Klöster, gründete neue Kongregationen und rief im Rahmen der katholischen Aktion einen ukrainischen katholischen Verband ins Leben. Als Ehrenmitglied der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften sowie maßgebender ukrainischer Schul- und Kulturvereinigungen förderte er im hohen Maße das ukrainische Schulwesen und die Wissenschaft, gründete Fachschulen und Studentenheime, Bibliotheken, Druckereien, Mustergüter und Sammlungen, Selbst

ein Forscher und bedeutender Kunstkenner war Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj auch ein großzügiger Mäzen der ukrainischen Kunst. Durch die Gründung des ukrainischen Nationalmuseums in Lemberg krönte er sein einzigartiges historisches Lebenswerk. Viele seiner Ideen und Anregungen konnten infolge der ungünstigen Verhältnisse und der Unbill der Zeit nicht verwirklicht werden; doch sie leben in den Herzen seiner Vertrauten fort.

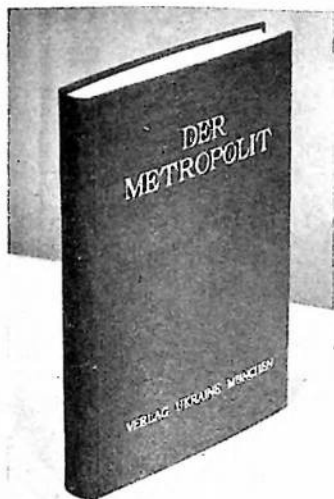
Ende der zwanziger Jahre fesselte eine Lähmung beider Beine den Metropolitan an den Rollstuhl, von dem ihn erst der Tod am 1. November 1944 im 80. Lebensjahre erlöste. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von dieser Welt geschieden, der das ukrainische Volk ungeteilt größte Achtung und Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit entgegenbrachte. In beiden Bezirken seines Wirkens, im göttlichen sowie im menschlichen, vereinte er stets harmonisch Demut, ritterliche Haltung, Takt und Würde, eine tiefe Gläubigkeit und großes Wissen mit Initiative und Energie, Weitblick und Konsequenz im Denken und Handeln, getragen von der lebendigen Idee der Einheitlichkeit des ukrainischen Volkes in nationaler, politischer, kultureller und religiöser Hinsicht.

Seine stete Hilfsbereitschaft schöpfte Kraft aus einer wahren christlichen Liebe und hatte nur das eine Ziel, sein Volk moralisch, kulturell und wirtschaftlich zu heben und ihm den Weg zu einem menschenwürdigen Dasein in nationaler Freiheit und staatlicher Selbständigkeit zu weisen. So verband er mit gleichem Takt die religiöse Seelsorge mit der Fürsorge um das geistige und körperliche Wohl seines Volkes. Aus dieser hohen Mission heraus schöpfte er Mut, allen Widersachern und Verfolgern seines Volkes entgegenzutreten, ganz gleich von welcher Seite her die Gefahr drohte. Für sein Leben und Wirken ist symbolisch, daß sich hinter seinem Sarg zum ersten Male in der Geschichte der östlichen Christenheit dreißig Bischöfe von vier Kirchen (röm.-kath. [Polen], griechisch-kath. [Ukraine], griechisch-orthodox [Russen] und armenische Kirche) im Totengebet vereinigten. Das ukrainische Volk aber hat ihm in seinem Herzen das schönste Denkmal gesetzt. \*)

*In Vorbereitung ist englische, französische und italienische Ausgabe.*

---

\*) Die in dem Aufsatz angeführten Daten sind dem Buch über Metropolit Andreas Graf Scheptyzkyj entnommen, das von dem bekannten ukrainischen Politiker und Publizisten, Dr. Stefan Baran, verfaßt und von dem ukrainischen Verlag „Wernyhora“ in München herausgegeben wurde.



DRUCKSACHE

BESTELLKARTE

Ich subscribiere das Werk

**DER METROPOLIT**

320 Seiten mit 60 Bildern

Preis gebunden DM 17.80 oder § 5.—, broschiert DM 14.—  
oder § 4.— mit Porto.

Datum

Name

Adresse

Gewünsdtes unterstreichen

## *Sehr geehrter Leser!*

Es sind nunmehr 900 Jahre, seit die Bemühungen um die Wiedervereinigung der Ostkirche mit derjenigen des Westens begannen. Diese Tatsache legt die Verpflichtung eines ehrenden Gedenkens an die Männer auf, die sich in diesem Streben besonders verdient gemacht haben.

Der markanteste Verfechter der kirchlichen Union in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war der Metropolit von Lemberg Graf **Andreas Scheptytzkyj**. Um die Leistungen dieses Kirchenfürsten der heutigen Zeit nahezubringen, unterzog sich Dr. G. Prokoptschuk in seiner Monographie „**Der Metropolit**“ dieser schwierigen Aufgabe mit einer ebenso spannenden wie gründlichen Darstellung des Themas.

In einer Arbeit von 10 Jahren gelang es dem Autor, ein lückenloses Bild der Persönlichkeit wie auch des Wirkens dieses großen Geistes der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Ich bestelle:

„Kiew“ gebund. DM 12.— oder § 1.—

Jahresabonnement der Zeitschrift  
„Ukraine“, DM 6.—, Ausland § 2.—

Jahrgang 1952 der Zeitschrift  
„Ukraine“ in Leinen gebunden, mit  
Goldprägung. DM 12.—, Ausland § 3.—

Jahrgang 1953 der Zeitschrift  
„Ukraine“ in Leinen gebunden, mit  
Goldprägung. DM 12.—, Ausland § 3.—

Die Stadt *Lwiw-Lemberg*. Teil I.  
Leinen gebunden, mit Goldprägung,  
DM 8.—, Ausland § 2.—

*Lwiw-Lemberg*, Teil II. Leinen geb.  
DM 8.—, Ausland § 2.—

Der *Metropolit*  
DM 17.80, Ausland § 5.—  
brosch. DM 14.— oder § 4.—

*(Gewünschtes unterstreichen)*

Postkarte

# Verlag Ukraine

## München

Rumfordstraße 19



